

Schönbauer, Gina

Article

Die Frau im Leben der UdSSR

Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft

Provided in Cooperation with:

Duncker & Humblot, Berlin

Suggested Citation: Schönbauer, Gina (1961) : Die Frau im Leben der UdSSR, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, ISSN 1619-6244, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 81, Iss. 1, pp. 65-72,
<https://doi.org/10.3790/schm.81.1.65>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/290962>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Frau im Leben der UdSSR

Von

Gina Schönbauer-Kehl

1.

Anfang Januar 1959 wurde in der Sowjetunion eine Volkszählung durchgeführt, die einen Bevölkerungsstand von 94 Mill. Männern und 114,8 Mill. Frauen (zusammen 208,8 Mill.) ergab. Zum Zeitpunkt der Zählung entfielen somit im Durchschnitt auf 100 Personen männlichen Geschlechts etwas mehr als 122 Personen weiblichen Geschlechts¹.

Die Regierung des Zarenreiches hatte bei der (ersten) Volkszählung im Jahr 1897 im damaligen Reichsgebiet (ohne Polen und Finnland) 116,2 Mill. Einwohner registriert; auf 100 Männer entfielen damals 101,1 Frauen. Die Volkszählungen der Sowjetregierung ermittelten auf 100 Männer im Jahr 1926 rd. 107 und im Jahr 1939 nicht mehr als 108,7 Frauen. Amerikanische Demografen (Easen, Lorimer) hatten für 1950 einen Frauenüberschuß von 100 : 115 errechnet. Der in der letzten Zählung ermittelte Frauenüberschuß ist also — zehn Jahre später! — erheblich höher als erwartet.

Bei Betrachtung der Altersgruppen kommen interessante Disparitäten zutage. Es fällt auf, daß in den beiden ersten Lebensdezennien 1,4 Mill. Männer mehr als Frauen gezählt wurden; im dritten Lebensjahrzehnt zeigt sich bereits ein Defizit von fast 600 000 Männern. Die Nachwuchsgeneration der 16- bis 35jährigen zeigt (am Zähltag) ein Männerdefizit von 2,6 Mill., obwohl sich darunter nur ein Jahrgang (Geburtsjahr 1924) befindet, der im zweiten Weltkrieg noch erheblichere Frontverluste erlitten hatte. Man muß also annehmen, daß der akzellerierten Männersterblichkeit besondere Umstände zugrunde liegen, die dem „natürlichen“ (im Vergleich zur Frau schnelleren) Verschleiß noch besonderen Antrieb geben. Das konnten sein: unver-

¹ Zum Vergleich: es entfielen (1956) auf 100 Männer

in der DDR	123,8 Frauen
in Österreich	114,9 Frauen
in der BR-Deutschland	112,5 Frauen
in Frankreich	107,5 Frauen
in England	107,5 Frauen

nünftigere Lebensweise, besondere Gesundheitsrisiken der „Männer“-berufe oder Dienstschäden der Rekrutenzeit.

Die vorliegenden Unterlagen geben keine Möglichkeit, die Frauenüberschüsse innerhalb der einzelnen Nationalitäten festzustellen. Wir müssen uns daher darauf beschränken, die sowjetischen Männerdefizite mit anderen Ländern zu vergleichen. In der nachstehenden Tabelle 1 haben wir die sowjetischen Zahlen den Verhältnissen in Westeuropa gegenüber gestellt; es handelt sich hierbei durchweg um Länder, die an den Kampfhandlungen der beiden Weltkriege maßgeblich beteiligt waren. In beiden Kriegen befanden sich Frankreich und Großbritannien an der Seite Osteuropas, während die beiden aufgeführten deutschen Staaten die Hauptlast und die Hauptschäden der Gegenseite zu tragen hatten.

Tabelle 1: Auf 100 Männer entfielen ... Frauen

Land	Alter			60 J. u. darüber
	0—19 J.	20—39 J.	40—59 J.	
UdSSR (1959)	97,0	115,3	168,0	198,0
Frankreich (1956)	96,2	97,8	104,6	150,0
Großbritannien (1956)	96,7	101,9	107,2	145,6
BR-Deutschland (1956)	95,7	113,2	122,0	133,4
BR-Österreich (1956)	96,2	113,3	121,8	145,0

Die Männerverluste im zweiten Weltkrieg werden vor allem bei der Altersgruppe der 20- bis 39jährigen sichtbar. Danach hatte die Sowjetunion den höchsten Ausfall, doch lagen die deutschen Verluste (Westdeutschland, Österreich) nur unwesentlich darunter. In Frankreich scheint das weibliche Element relativ mehr Kriegsverluste getragen zu haben als die entsprechenden männlichen Aktivjahrgänge, die nach 1945 aber wohl auch durch Zuwanderung (Ostarbeiter!) aufgefüllt wurden. Für Großbritannien kann die physische Last des zweiten Weltkriegs aus der oben angegebenen Verhältniszahl nicht abgeleitet werden. Ob und wie weit dort Kriegsverluste (infolge höherer Sterblichkeit beider Geschlechter) entstanden sind, kann hier nicht erörtert werden.

Die Frontverluste des ersten Weltkrieges kommen in der Spalte der 60jährigen deutlich zum Ausdruck. Die sowjetische Zahl wird dabei u. E. durch den Bürgerkrieg bestimmend erhöht. (Interessant ist der vergleichsweise geringe Frauenüberschuß, den in dieser Altersklasse Westdeutschland aufweist!)

Ganz besonders interessant scheint uns ein Vergleich der Frauenüberschüsse in der Gruppe der 40- bis 59jährigen. Die für Frankreich und Großbritannien errechneten Zahlen zeigen keine abnormale Über-

höhung. In den Relationen der deutschen Länder wird der männer-tötende Einfluß des zweiten Weltkriegs und der Kapitulation sichtbar. Nach den Ergebnissen, die für die 20- bis 39jährigen ermittelt werden konnten, müßte die sowjetische Richtzahl etwa den deutschen Relationen gleichkommen. Woher kommt das Mißverhältnis von 100 : 168 in der sowjetischen Volkspyramide?

Trotz aller mißgünstigen Umstände äußerer und innerer Natur, hat sich in der UdSSR die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (Frauen bzw. Männer im Alter zwischen 16 und 59 Jahren) seit 1939 um rund 20 % auf 126,4 Millionen erhöht. Die Bestandszahlen für Männer und Frauen für die einzelnen Altersgruppen wurden für den Stichtag (15. Januar 1959) in Tabelle 2 angegeben:

Tabelle 2: Altersgruppen

Alter	in Tausend	
	Männer	Frauen
0 — 9 Jahre	23 608	22 755
10 — 19 Jahre	16 066	15 742
20 — 24 Jahre	10 056	10 287
25 — 29 Jahre	8 917	9 273
30 — 34 Jahre	8 611	10 388
35 — 39 Jahre	4 528	7 062
40 — 44 Jahre	3 998	6 410
45 — 49 Jahre	4 706	7 558
50 — 54 Jahre	4 010	6 437
55 — 59 Jahre	2 906	5 793
60 und älter	6 644	13 072
Insgesamt	94 050	114 777

2.

Die Einschaltung der Frau in das Erwerbsleben ist keine „sozialistische“ Errungenschaft. Auch ist die Vorstellung, daß die Frauenarbeit in der Sowjetunion sehr viel verbreiteter wäre als im westlichen Europa, abwegig. Wohl aber muß eingeräumt werden, daß der qualifizierten Frauenarbeit in der Sowjetunion gegenwärtig mehr und bessere Möglichkeiten offen stehen als in Westdeutschland etwa.

Unter Laien herrscht die Vorstellung, daß es in der Sowjetunion in den gewerblichen Wirtschaftszweigen ungleich mehr Frauen gibt als im Westen. Nach den statistischen Angaben der sowjetischen Erhebungsorgane ist die Frauenarbeit im gewerblichen Arbeitseinsatz mit reichlich 45 % beteiligt. Das scheint hoch, wenn man vergleichsweise einen Blick auf die Einsatzstatistik anderer Länder wirft. Im Vergleichsjahr 1956 betrug der Anteil der Frau im gewerblichen Arbeitseinsatz: in Österreich über 39 %, in Frankreich 35 % und in

USA 36 %; in Westdeutschland waren es bei 34 % und in Großbritannien bei 31 %. Die Tendenz ist in den „westlichen“ Ländern steigend, in der Sowjetunion in der letzten Zeit gleichbleibend. Dazu müssen zweierlei Umstände berücksichtigt werden: Der besondere Mangel an männlichen Arbeitskräften infolge des (früher aufgezeigten) Männerdefizits und infolge der sehr hohen Personalstände bei den Streitkräften der Armee und der Inneren Verwaltung. Zum anderen: im sowjetischen Wirtschaftssystem erscheinen Millionen Frauen (in Handwerkerartels, in Gastwirtschaften usw.) als sozialversicherungspflichtige Arbeitskräfte, die in westeuropäischen Berufsstatistiken als „mithelfende“ Familienangehörige nur nebenbei oder gar nicht zur Geltung kommen.

Der Mangel an männlicher Arbeitskraft führt dagegen in der Landwirtschaft effektiv zu einem gewaltigen Übergewicht der Frauenarbeit. Zwar ist in den „Familienbetrieben“ des Westens der Mann auch schon mit weniger als 50 % der eingesetzten Arbeitskraft aufzufinden. Ungleich stärker ist die Männerflucht vom Land in der Sowjetunion! Die Statistik freilich verzerrt das Bild zugunsten eines Übergewichts weiblicher Arbeitskräfte. Denn alle an und mit Maschinen arbeitenden Männer — Traktoristen sind zu gut 90 % Männer! — werden nicht unter „Landwirtschaft“ aufgeführt, sondern erscheinen in der Statistik der „Arbeiter und Angestellten“ und werden daher zu den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitskräften gerechnet. Im Westen werden hingegen technische Arbeitskräfte, wenn sie in der Landwirtschaft zum Einsatz kommen, als landwirtschaftlich Berufstätige betrachtet.

Von der Bevölkerung der Sowjetunion standen am Stichtag (15. 1. 1959) 126,4 Millionen im Alter zwischen dem 16. und 60. Lebensjahr und damit im erwerbsfähigen Alter (vgl. Tab. 3). Zwar rechnet die

Tabelle 3: Generationen-Schichtung (1959)

Lebensjahre	männlich (in Mill.)	weiblich (in Mill.)
0 bis 15	32,0	30,7
16 bis 60	55,4	71,0
über 60	6,6	13,1
insgesamt	94,0	114,8

Frau in der Sowjetunion vom vollendeten 55. Lebensjahr als nicht mehr arbeitsfähig. Wer den Arbeitsfanatismus der osteuropäischen Frau kennengelernt hat, der weiß, daß dieses Gesetz weder von der Regierung noch von den Beteiligten beachtet wird. Die Frauen wer-

den — ausgenommen vielleicht Moskau und Leningrad — im ganzen Land auch über dieser Altersgrenze als Arbeitskräfte geschätzt, gesucht und verwendet.

In welchem Arbeitseinsatz stand also die Generation der „erwerbsfähigen“ (126,4 Mill.) Sowjetbürger? Darüber gibt die nachstehende Tabelle 4 ungefähr Aufschluß! Aus den dargelegten Zahlen wird vor allem ersichtlich, daß sich im *außerhäuslichen* (zivilen) Arbeitseinsatz höchstens 26 Millionen Frauen befunden haben. Eher weniger als mehr, wenn wir das früher Gesagte berücksichtigen.

Tabelle 4: Beschäftigungsstruktur (in Mill.)

16- bis 60jährige	insges.	männl.	weibl.	in Prozenten		
				insges.	männl.	weibl.
Arbeiter und Angestellte ^{a)} ..	56,3	30,5	25,8	100	54	46
Kolchosen, Dorfkartelle ^{b)} ..	38,0	12,0	26,0	100	32	68
Hochschulen, Fachtechnika ^{c)} ..	2,1	1,0	1,1	100	49	51
Strafhäft	1,9	1,5	0,4	100	79	21
Haushalt/Rentenbezieher ..	18,4	1,3	17,1	100	7	93
Sonstige (Streitkräfte, Arbeitslose, Vagabunden) ..	9,7	9,1	0,6	100	94	6
zusammen	126,4	55,4	71,0	100	44	56

a) Vgl. Iswestija vom 22.1.1960.

b) Die angegebene Zahl entspricht einem Anteil von rd. 41 % (1956 = 43 %) der Anfang 1959 in der Volkswirtschaft produktiv eingesetzten Arbeitskräfte. Vgl. dazu auch „40 Jahre Sowjetmacht in Zahlen — Berlin 1958“, S. 283.

c) Ohne Institute und Schulen der Armee, des MWD, des KGB.

3.

Die sowjetische Meinungsbildung ist bestrebt, die Bedeutung der Frau im Wirtschaftsleben der Sowjetunion als eine Errungenschaft des Systems zu propagieren. Interessant ist dabei, daß im Westen dieses Bestreben von der (von Männern gesteuerten) „öffentlichen Meinung“ akzeptiert, jedoch als negative Erscheinung des sozialistischen Fortschritts interpretiert wird.

Und die Wirklichkeit? Aus unseren bisherigen Ausführungen wurde bereits deutlich, daß im Verhältnis zum verfügbaren Arbeitskraftvolumen die weiblichen Arbeitskräfte in der UdSSR in nicht (oder nicht viel) stärkerem Ausmaß in außerfamiliären Berufen beschäftigt werden als in den westeuropäischen Ländern. Ergänzend sei bemerkt, daß sich in den europäischen Industrieländern (1956/58) unter 100 sozialversicherten Personen (ohne landw. Sektor) jeweils 35 bis 48 % Frauen befanden. In Finnland, Österreich, Schweiz sind relativ mehr Frauen in den Produktionsprozeß eingeschaltet als in der Sowjetunion. Auch in Westdeutschland drängt die Frau, wie in allen ande-

ren „germanischen“ Ländern, aus der Haushaltssphäre in außerfamiliäre Arbeitsplätze². Dieser Drang ist im „freien Westen“ um vieles stärker als in Osteuropa, obwohl hier der weiblichen Emanzipation keine ideologischen Bremsklötze (wie im Westen!) angesetzt werden. Ja, die slawische Frau in Osteuropa zeigt noch immer eine sehr viel stärkere Affinität zu häuslicher Arbeit als die Frau in Westeuropa oder Nordamerika. Es ist allbekannt, daß in diesen Ländern — vor allem in Holland, Skandinavien, USA, Australien usw. — der Hausherr Babykurse macht und das Eßgeschirr spült. Prominente Männer jenseits des Atlantik werden dieserhalb gerühmt. Aus dem Osten hört man nichts derlei!

Nebenbei bemerkt: Um die Jahrhundertwende waren relativ kaum weniger Frauen erwerbstätig als jetzt in der Ära der Industriegesellschaft. Schon damals waren von 100 Frauen in Österreich 51, in Italien 44 und in der Schweiz 29 in der Statistik als erwerbstätig registriert. In Frankreich und im Deutschen Reich lagen die Anteile nicht viel hinter der Schweiz. Verändert hat sich also seither nicht so sehr der Quantitätsanteil als die Qualität der Frauenarbeit, die sich aus den hauswirtschaftlichen Berufen fortbewegt hat.

In dieser Hinsicht zeigt der Arbeitseinsatz der Frau in Westdeutschland noch eine gewisse Rückständigkeit, die die sowjetische Wirtschaftspresse gern als für den Westen typisch unterstellt. Sie kann sich dabei auf westdeutsche Frauenstimmen berufen, die immer wieder darauf hinweisen, daß von allen westdeutschen Beamtenposten des höheren oder gehobenen Dienstes nur 4,5 % von Frauen besetzt sind; daß in der Kommunalverwaltung, in der Arbeitsverwaltung, in der Industrie nur die unteren und eventuell mittleren Positionen für Frauen erreichbar sind; daß 45 Jahre nach der Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium (1952) nur 3 ordentliche und 9 außerordentliche Professuren von Frauen besetzt waren; daß im Lehrberuf die Männer weit überwiegen usw. usw.; daß das Bruttoeinkommen der weiblichen Arbeiter und Angestellten bei etwa 60 bis 80 % ihrer männlichen Kollegen liegt.

So weit so gut! Bevor wir die berufliche Eingliederung der Frau in der Sowjetunion betrachten, wollen wir noch einen Überblick über die Lage in andern westlichen Ländern geben. Dann erst gewinnt man die Perspektive für die Wirklichkeit.

Während in Westdeutschland (1956) unter den immatrikulierten Studenten sich nur knapp 15 % Frauen befanden, waren es in *Frank-*

² Nach den Unterlagen des Bundesarbeitsministeriums in Bonn hat 1948/56 die Zahl der männlichen Arbeitnehmer Westdeutschlands um 22,7 und jene der Frauen um 62,3 % zugenommen. Bereits 1954 waren in Westdeutschland von 16,9 Mill. Frauen (zwischen 15 und 60 Jahren) 8,5 Mill. erwerbstätig.

reich ein gutes Drittel. In den französischen Volksschulen gibt es seit vielen Jahren fast nur noch Lehrerinnen. Im erwähnten Berichtsjahr waren an den französischen Universitäten bereits 82 Lehrstühle mit weiblichen Professoren besetzt. Im Gesundheitsministerium sind die Männer nur noch eine schwache Minderheit, im Arbeitsministerium halten sich beide Geschlechter die Waage.

In den USA gab es 1958 rd. 28 Millionen weibliche Arbeitnehmer; nach den vorliegenden Erhebungen gilt als gewiß, daß jedes Mädchen, das die Oberschule absolviert hat (und das sind jetzt praktisch mehr als 90 %!) durchschnittlich 25 Jahre ihres Lebens im Beruf steht. Es gibt ganze Wirtschaftszweige, die ihren Betrieb einstellen müßten, wenn plötzlich alle Frauen die Arbeit niederlegen würden. Dies gilt namentlich für das Schulwesen, Krankenhäuser, Banken, Versicherungen, Regierungsämter, für den Fernsprehdienst, viele Zweige der Leichtindustrie, wo durchwegs überwiegend Frauen beschäftigt werden. Gegenwärtig ist über ein Drittel aller Frauen in ständigem Berufseinsatz; Anzahl und Anteilsatz sind in fortlaufendem Steigen begriffen. Aber in den USA hat die Frau nicht nur als „Arbeitswesen“ wirtschaftliche Macht. Nationalökonomien sprechen dort von einem „wirtschaftlichen Matriachat“ und denken dabei an eine andere (weniger sichtbare) Macht. Auf die Frau als Herrin über den Haushalt und den Konsumfonds entfällt ja der größte Teil der Kaufkraft, über die im wesentlichen sie disponiert. Und die Frauen verfügen in den USA über 60 % der Sparguthaben, zu 70 % sind sie Nutznießer der Lebensversicherungen (der schneller wegsterbenden Lebensgefährten) und sie disponieren über mehr als die Hälfte des Aktienpakets und die Hälfte des Hausbesitzes³.

Es kann trotz allem nicht bestritten werden, daß die Frau als Faktor des sowjetischen Wirtschaftslebens sich ebenfalls eine ganz besondere Position (buchstäblich) erarbeitet hat. Das kommt nicht einmal so sehr in der Quantität ihres Einsatzes in der Volkswirtschaft zum Ausdruck, als in der Art ihrer Betätigung als qualifizierte Arbeitskraft. Am Stichtag wurden 5,5 Mill. Personen mit Hochschulbildung gezählt, davon waren 2,8 Mill. oder 52 % Frauen; mittlere Fachschulbildung (Technika und dgl.) hatten 7,9 Mill. Personen, davon 4,6 Mill. (58,2 %) Frauen. Die Anteilsätze der weiblichen Fachkräfte würde natürlich eine starke Senkung erfahren, wenn auch die Personalbestände der Armee und des MWD von der Statistik veröffentlicht würden. Eine größenordnungsmäßige Vorstellung dazu bildet nur eine Erklärung des Verteidigungsministers Marschall Malinowsky vor dem ZK der KPSS (im Jahr 1959), wonach neuerdings

³ Vgl. die Ausführungen von Herbert v. Borch in „Die Welt“, Hamburg, 14. 2. 1959.

in den Aktivkadern der Armee auf 3 Truppenoffiziere 2 Techniker-Offiziere entfallen.

An Hochschulen und mittleren Fachanstalten studierten (am Stichtag) 4,1 Mill. Personen, davon waren 2,2 Mill. Männer und 1,9 Mill. Frauen. Da nach Berichten in Fachzeitschriften etwa 50 % der Hörer ihre Ausbildung „ohne Ablösung vom Beruf“ — d. h. als Fernstudenten — betreiben, so haben wir in Tabelle 4 nur 2,1 Mill. Studierende in Anrechnung gebracht.

Von den im Beruf stehenden Vollakademikern stellen die Frauen 28 % der Ingenieure, über 75 % der Ärzte, über 66 % der Pädagogen. Von Fachkräften mit Technikumbildung sind rd. 40 % der Industrietechniker, über 90 % des medizinischen Personals (Feldscher usw.) und fast 80 % der Lehrkräfte — Frauen!

Unter den Juristen, die als Gelehrte, Richter, Anwälte tätig sind, befinden sich fast ein Drittel Frauen. Und an der Universität Moskau arbeiten (nach einer UPI-Depesche) angeblich mehr als 1000 Frauen als Professoren und Dozenten. Im ganzen soll (nach „Die Welt“ vom 9. 3. 1959) jeder dritte sowjetische Wissenschaftler eine Frau sein; und jeder zweite Schuldirektor soll weiblichen Geschlechts sein.

Diese Tatsachen sind erfreuliche Beweise für die gesellschaftliche Stellung, welche die Frau im sowjetischen Wirtschaftsleben erreicht hat. Aber sie betreffen doch nur einen Bruchteil aller weiblichen Arbeitskräfte. Die große Zahl hat bescheidenere Berufsziele; die Masse steht oder sitzt — wie im Westen auch — an Büromaschinen, Werkbänken oder Webstühlen, hinter dem Ladentisch oder an Automaten. Häufiger als im Westen findet man dort die Frauen als Kraftfahrer, Eisenbahner und auch am Bau oder im Schacht. Das ist dann Anlaß für Heimkehrer oder Reporter, Schauergeschichten zu erzählen, in Unkenntnis der Tatsache, daß es auch in den USA -zigtausend Frauen gibt, die als Schmiede, Hafenarbeiter, Matrosen, Busfahrer u. dgl. arbeiten. Hier wie dort findet man die Frau in fast allen Lern- und Anlernberufen.

Im Ganzen hat sich jedenfalls die Frau in der Volkswirtschaft der UdSSR eine Position gesichert, die sie in anderen Ländern — ausgenommen die USA — noch nicht hat. War das aber wirklich nur eine Folge des siegreichen Oktober? Oder waren nicht schon vorher durch andere Kräfte die Weichen „zur Durchfahrt“ gestellt worden? Es muß in diesem Zusammenhang zumindest daran erinnert werden, daß vor 1917 in Rußland bereits fünf Hochschulen nur für Frauen existierten, eine medizinische Fakultät, eine polytechnische Hochschule, ein pädagogisches Institut usw., aus denen damals anerkannt tüchtige Spezialistinnen hervorgingen,